

Distanzreiten in Australien – ein Erfahrungsbericht vom anderen Ende der Welt

106 Tage, nachdem mein letzter Distanzritt zwar Gottseidank glimpflich geendet, mich aber doch unerwartet und für längere Zeit aus meinem Alltag gerissen hat, konnte ich am 14. Oktober meine heurige Pechserie beenden: mit einem 2. Platz über 80 Kilometer bei den Snowy Zone Championships in The Rock, einer kleinen Stadt in New South Wales.

Seit Ende September bin ich wieder zurück in Australien – genauer gesagt in New South Wales, ungefähr in der Mitte des Highways, der von Sydney nach Melbourne führt, circa neunzig Kilometer östlich von Wagga Wagga, der nächstgrößten „Stadt“ hier.

2011 habe ich bereits drei Monate in Australien verbracht und gemeinsam mit Tracy Stephens, ihr gehört die Henley Farm, ein paar Vollblutaraber eingeritten und trainiert. Weil sich die Gelegenheit bot, bin ich zweimal vierzig Kilometer in Gundagai, einer Kleinstadt, die sich selbst als „The Premier Horse Town“ bezeichnet, gestartet. Schon damals konnte ich ein unzählige, neue Eindrücke gewinnen und Erfahrungen sammeln.

Als ich heuer hierher geflogen bin, hab ich – aufgrund meines 17-tägigen Krankenhausaufenthaltes mit fünf Operationen in Vollnarkose – ja nicht wirklich damit gerechnet, hier auch nur in einem Training Ride (alle Ritte unter 80 Kilometern sind Training Rides und werden nicht als „Distanzritt“ gesehen) zu starten... Aber erstens kommt es anders und zweitens als man denkt.

Andere Länder, andere Sitten

Distanzreiten in Australien ist prinzipiell ein bisschen anders als bei uns in Österreich: Nur Ritte mit einer Distanz von über 80 Kilometern an einem Tag zählen als „Endurance Ride“. Das ergibt sich aus dem australischen Reglement. Wir österreichischen Distanzreiter sind diesbezüglich ziemlich verwöhnt: denn unsere nationalen Regeln sind an die internationalen richtig gut angepasst und helfen uns sogar dabei, ein Pferd möglichst einfach für CEI-Ritte zu qualifizieren.

Kein „Kaltstart“ für Reiter in Ritten über 80 Kilometer

Für jeden Reiter gilt es folgende Voraussetzung zu erfüllen, bevor er das erste Mal in einem Distanzritt (also über 80 Kilometer) startet: er muss zumindest zwei Training Rides über vierzig Kilometer in der Wertung beendet haben. So wird sichergestellt, dass der Reiter nicht völlig unerfahren ist, wenn er das erste Mal in einem richtigen Distanzritt startet. Danach muss der Reiter mindestens 240 Kilometer in Distanzritten (zwischen 80 und 120 Kilometern pro Tag) zurücklegen, ehe er selbst nicht mehr Novice Rider, sondern Endurance Rider ist. Für Novice Rider und Novice Pferde (Erklärung folgt weiter unten) gibt es Zeitrestriktionen: d.h. eine bestimmte Mindestzeit darf keinesfalls unterschritten werden, sonst ist man disqualifiziert. Nicht nur, dass man sich nur nicht für CEI-Ritte qualifiziert, wie bei uns – der ganze Ritt ist ungültig, wenn man zu schnell unterwegs ist.

Das Log Book – die immerwährende Checkkarte

Für Pferde gilt als Grundvoraussetzung für einen Start: sie dürfen ab einem Alter von fünf Jahren in Distanzritten (also mindestens 80 und bis zu 120 Kilometer an einem Tag) starten. Voraussetzung ist aber, dass das Pferd ein blaues „Log Book“ besitzt (ich bringe eines mit nach Hause, falls Interesse besteht, sich so etwas genauer anzusehen). Das blaue Log Book besagt, dass es sich um ein „Novice Horse“ (also einen Neueinsteiger) handelt. Das blaue Log Book wird vom Verband der Distanzreiter ausgestellt und kostet umgerechnet zwanzig Euro. Es enthält Grundinformationen zum Pferd, wie seine Abstammung, Abzeichen, Züchter, Besitzer, allfällige Impfungen, etc. sowie für jeden Ritt eine Doppelseite, auf der genau eingetragen wird, wer das Pferd reitet, ob es sich um einen Novice Rider oder um ein Novice Pferd handelt, usw. Die Doppelseite ist so aufgebaut, wie unsere Checkkarten – mit dem Vorteil, dass keine Checkkarte verloren gehen kann. Muss ein Pferd zum Treating Vet,

wird dessen genaue Behandlung eingetragen – und bleibt für immer ersichtlich. Das Log Book bleibt immer beim Pferd und wird beim Verkauf dem neuen Besitzer mitgegeben. Der große Vorteil besteht darin, dass wirklich ALLE Ritte, alle Pulswerte, alle Beurteilungen erhalten bleiben. Die Tierärzte fügen sogar Bemerkungen bei, welchen Eindruck das Pferd auf sie gemacht hat. Sollte es ausscheiden, wird auch der Grund des Ausscheidens genau dokumentiert. Wer ohne sein Log Book zum Ritt kommt, bekommt keine Starterlaubnis – ausnahmslos.

Für alle Novice Horses gelten ein paar Regeln: ab dem ersten Start in einem Distanzritt (also über 80 und bis zu 120 km) ist das Pferd für mindestens 90 Tage ein Novice Horse. In diesen 90 Tagen ist ihm gestattet, maximal viermal zu starten, während der gesamten Zeit als „Novice Horse“ (und somit solange, bis es erfolgreich 240 Kilometer gelaufen ist) darf das Pferd nicht schneller geritten werden, als es im jeweiligen Bewerb gestattet ist. Es ist schon ein bisschen ein Kulturschock, wenn man bedenkt, dass es hier theoretisch möglich wäre, ein fünfjähriges Pferd beim ersten Start 120 Kilometer gehen zu lassen. Allerdings darf ein 80-Kilometer-Ritt mit einem Novice Horse (unabhängig von dessen Alter) zum Beispiel nicht schneller als in sechs Stunden geritten werden. Es wird aber genau festgelegt, wie lange man mindestens unterwegs sein muss, um jede einzelne Schleife zurückzulegen. Wer zu schnell reitet, wird disqualifiziert.

Ein blaues Mascherl für die Hengste

Am 13. Oktober machen wir uns also auf den Weg nach The Rock, einer Kleinstadt in New South Wales, die nach dem markanten Felsen in ihrer Umgebung benannt ist. Wir erreichen die Ride Base gegen Mittag. Sie befindet sich auf einem (!) Golfplatz. Wir bauen den Paddock für Kudra [Boxen gibt es nicht – alle Pferde verbringen die Nacht im Paddock] und errichteten unser Zeltlager. Als soweit alles vorbereitet ist, bekommt Kudra ein blaues Mascherl für seinen Schweif. Damit werden hierzulande Hengste markiert – auch das gilt verpflichtend für alle und zwar während des gesamten Aufenthaltes am Turniergelände. Die roten Mascherl für ausschlagende Pferdchen gibt es hier übrigens auch – und man sieht sie sehr oft.



The Rock – nach diesem Felsen ist der Distanzritt benannt...

Sogar Meg Wade...

Während wir es uns gemütlich einrichten, füllt sich die Ride Base mit unzähligen Vehikeln und ihren Anhängern. Von einfachen Blechanhängern bis hin zu riesigen Gooseneck-Pferdeanhängern mit Platz für bis zu sechs Pferde und eigener Wohnkabine für die Profis ist so ziemlich jeder vertreten, der irgendwo „in der Nähe“ wohnt [„Nähe“ wird in Australien ein bisschen anders definiert als unserorts; 100 km one way für einen kurzen Kaffee mit einer Freundin ist sozusagen um die Ecke...]: sogar Meg Wade, sie zählt zu Australiens besten Distanzreitern (65 Starts in 160 Kilometer-Ritten – 25 davon hat sie gewonnen!). Meg erhielt den „Against all odds-Award“: sie war am Osterwochenende 2009 beim Distanzritt in Tumbarumba schwer gestürzt und hatte dabei schwere Gehirnverletzungen erlitten. Sie kämpfte sich ins Leben zurück und konnte im November 2010 erstmals wieder

daheim ein Pferd reiten. Nicht ganz ein Jahr später nahm sie im Oktober 2011 an einem fünf Kilometer langen VIP-Ritt teil. Sie ist noch immer mit einem „walking frame“ [Krücken auf Rädern] unterwegs, war aber trotzdem vor Ort. Schließlich nahmen auch einige ihrer Pferde teil – nähere Informationen findet ihr hier: Castlebar Endurance - <http://www.castlebarendurance.com/about.html>.



Ein relativ kleiner Gooseneck-Pferdeanhänger mit kleiner Wohnkabine



What a big surprise: ich bin ein Lightweight-Rider ;)

Als Kudra versorgt ist, schnappe ich mir meinen Reithelm, Sattel, Pad und Vorderzeug und mache mich auf den weiten Fußweg zur Meldestelle. In Australien werden nämlich alle Reiter vor dem Ritt und nach dem Passieren der Ziellinie eingewogen, da es hierzulande eine Klassifizierung in Lightweight (bis 73 kg), Middleweight (bis 90 kg) und Heavyweight (ab 91 kg) gibt – Reiter plus Ausrüstung. Wenig überraschend bin ich ein „Lightweight“-Rider – mit meiner kompletten Ausrüstung bringe ich aber immerhin stolze 64,5 kg auf die Waage. Danach hole ich Kudra und wir bringen die Vorkontrolle hinter uns. Dafür brauche ich nicht nur mein Pferd, sondern auch das blaue Log Book. Der Tierarzt trägt nämlich nicht nur den Puls, sondern auch die Atemfrequenz, die Temperatur und natürlich alles andere wie Darmgeräusche, Kapillarfüllzeit, Muskeltonus, ... darin ein.

Nach der Vorkontrolle besteht der nächste „Programmpunkt“ darin, reiten zu gehen. Das ist zwar nicht verpflichtend, trotzdem leert sich die Ride Base zusehends – weil alle reiten gehen. Unabhängig von einander, manche in kleinen Gruppen, manche allein – und zwar für ein bis zwei Stunden – in allen

Gangarten. Gegen 17.30 Uhr kehren langsam alle zurück. Schließlich ist für 18.00 Uhr die Rittbesprechung angesetzt und es wird vorausgesetzt, dass man dort erscheint. Der Start für den 120km-Ritt ist um 2.00 Uhr früh, der Start für die 80 km um 4.00 Uhr angesetzt. Bei der Rittbesprechung werden den ReiterInnen ein paar Ratschläge mit auf den Weg gegeben. Beispielsweise werden wir vor den Zügen gewarnt, die durchfahren. „Wenn ein Zug kommt, hört ihr ihn circa zwei Minuten früher – denn die Züge hier sind sehr, sehr laut und sehr, sehr schnell. Wenn eure Pferde nicht an Züge gewöhnt sind, seht zu, dass ihr rechtzeitig abspringt und eure Pferde unter Kontrolle habt. Denn wir (Tierärzte) haben nicht die Zeit, um ein von einem Zug zermatschtes Pferd zusammenzuflicken.“ Eine Reiterin erkundigt sich, wie viele Kilometer wir denn entlang der Bahngleise reiten würden. „Ungefähr 15 km auf der roten Schleife, ungefähr 10 auf der schwarzen und circa 8 auf der blauen“, lautet die Antwort. [Sehr rosige Aussichten, wie ich finde. Zumal es um 4.00 Uhr früh tatsächlich stockdunkel sein

würde – und zwar für circa zwei Stunden - und Kudra noch nie im Finstern geritten worden ist; schon gar nicht inmitten flackender Helmlampen und aufgeregter Pferde – aber das sind Massenstarts im Dunkeln. Und ich bewundere all jene, die bei Welt- oder Europameisterschaften oder sonstigen Langstreckenritten irgendwann mitten in der Nacht gestartet sind!]

Eigentlich heißt es „Nachtruhe“...

Irgendwann um circa zehn Uhr abends krieche ich in meinen -15°C-Schlafsack und zum ersten Mal friere ich nachts nicht, seit ich hier bin. An Schlaf ist aber wahrlich nicht zu denken: ungefähr im Zehn-Sekunden-Takt wiehern Pferde, manchmal sind die Intervalle zwischen Ruf und Antwort auch kürzer, dann rasen die vorab angekündigten Züge in vollem Tempo an unserer Ride Base vorbei und manchmal müssen die Lokführer zu allem Übel auch noch hupen. Um 1.30 Uhr wird dann das Gelände beleuchtet – und so bleibt mir ohnehin nicht viel anderes übrig, als mich langsam, aber doch in meine Reitkluft zu werfen und mich in die kalte Nacht zu begeben. Der Anblick der beleuchteten, alten Eukalyptusbäume in der sternklaren Nacht ist das Aufstehen wert. Leider will meine Kamera dieses Bild nicht festhalten – „Motiv zu dunkel“, schimpft sie permanent.

Ride through the night

Tracy hat inzwischen in der großen Trommel Feuer gemacht und so grillen wir unser Toastbrot über dem offenen Feuer, damit die Butter leichter zu streichen ist. Drei Scheiben Toast mit Honig und einem Instant-Kaffee [*hier gibt es leider nichts anderes und ja, der Mensch ist ein Gewohnheitstier – man gewöhnt sich an alles*] später saddle ich Kudra bei ungefähr vier Grad über dem Gefrierpunkt.

Dann wird ein Countdown gezählt und 34 Starter werden auf die erste Schleife und in die dunkle Nacht entlassen. Die erste Runde ist 50 km lang [in Australien sind Schleifen mit bis zu 60 Kilometer an einem Stück erlaubt]. Die ersten zehn Kilometer führen uns entlang der Bahngleise, dann quer durch das Irgendwo-im-Nirgendwo, meistens auf Privatgrundstücken, auf irgendwelchen „dirt roads“ [*darunter verstehen die Australier Straßen, die nicht durchgehend geschottert oder asphaltiert sind, deren Untergrund aber aus allem möglichen bestehen kann*], aber auch über Wiesen und durch Wälder. Manchmal sind riesige Löcher im Boden – anderthalb Meter lang, einen halben Meter breit, einen dreiviertel Meter tief... Ohne Helmlampe lebensgefährlich und für unsere Verhältnisse undenkbar.



Kurz vor sechs Uhr morgens – nach knapp zwei Stunden Reitzzeit – das Morgengrauen irgendwo im australischen Nirgendwo – aber atemberaubend...

„Groomen“ gibt es in Australien nicht – nicht, weil man keine Grooms findet, sondern, weil es nicht erlaubt ist. Jeder Distanzreiter muss draußen auf der Strecke allein klar kommen. Es gibt zwar Wasserstellen, die zugleich Checkpoints sind, damit das Rittbüro weiß, welcher Reiter, bereits wie weit gekommen ist und ob wohl niemand „verloren“ ging, aber dieses Wasserschütten-und-Fullservice-Groomen wie in Europa ist hier gänzlich unbekannt.



Sonnenaufgang on the way... - neben uns befindet sich ein natürlich-künstlicher See (das Überbleibsel einer Flut)



„Burning flood“ – die aufgehende Sonne scheint den „See“ brennen zu lassen...

Nach fünfzig Kilometern in 3 Stunden 42 Minuten (Mindestzeitvorgabe für Novice Horses: 3 Stunden 30 Minuten – falls zu schnell: Disqualifikation!) mit wirklich atemberaubenden Eindrücken erreiche ich also wieder die Ride Base und bin in den Top-Ten. Dann bleibt uns eine halbe Stunde Zeit, ehe wir zum Tierarzt gehen. Hier ist es nämlich so, dass die Reitzzeit beim Überqueren der Zeitnehmung endet und nicht bis zur In-Time weiterläuft. Der Puls muss unter 60 bpm sein, wenn das Pferd dem Tierarzt vorgestellt wird. Die Tierarztkontrolle ist ähnlich

unseren Kontrollen, nur dass man statt der Geraden ein Dreieck vortrabt, sodass der Tierarzt das Pferd nicht nur von vorne und hinten, sondern auch seitlich traben sieht.



Nach dem Start in die zweite Runde

Genau eine Stunde nach der Ankunft geht es dann wieder hinaus auf die Strecke: die nächste Schleife ist dreißig Kilometer lang und ich muss dafür – weil Kudra ja ein Novice Horse ist – mindestens 2 Stunden 30 Minuten brauchen. Wir meistern sie in 2 Stunden 34 Minuten – also einer Gesamtzeit von 6 Stunden 16 Minuten.

Unmittelbar nach der Finishline wird angehalten, abgesattelt und der Reiter mit seinem Sattelzeug gewogen. Mit meiner Ausrüstung bin ich jetzt um anderthalb Kilo schwerer als gestern am Nachmittag – aber ich falle noch immer locker in die Lightweight-Division, gemeinsam mit zwölf anderen ReiterInnen.



Das Ergebnis von Kudras erstem Achtziger kann sich sehen lassen: 2. Platz Lightweight bei den Snowy Zone Championships @ The Rock. Und das in einem McClellan-Sattel, der ja nicht unbedingt für viel Bequemlichkeit und großen Komfort bekannt ist ;)